

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 11

Charlottenburg, Freitag, den 16. März 1917

Jahrg. 44

Lohnbewegungen im Kriegsjahr 1915.

Wenn die Vorstande nach Ausbruch des Krieges beschlossen, alle bestehenden Streits abzubrechen und während der Dauer des Krieges nur in den notwendigsten Fällen zu unterstützen, so bedeutet das keinen Verzicht auf den Kampf zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Ein solcher Verzicht würde den Grundsätzen der Gewerkschaften widersprechen.

Die im Verlaufe des Krieges eingetretene ständige Steigerung der Ausgabe für die Lebenshaltung mußte die Gewerkschaften folgerichtig veranlassen, eine entsprechende Erhöhung des Lohnes herbeizuführen. Die Generalkommission gibt soeben eine Darstellung über die im Jahre 1915 von den ihr angeschlossenen Zentralverbänden geführten Lohnbewegungen, Streits und Aussperrungen heraus. Die zur Steigerung der Lohnsätze angewandten Mittel trugen den Zeitverhältnissen insofern Rechnung, als versucht wurde, das Ziel nach Möglichkeit auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Nur wenn alle Bemühungen vergeblich waren, mußte die Arbeitsverweigerung angewendet werden. Infolgedessen ist die Zahl der Kämpfe nur gering. Ihre Gesamtzahl beträgt 66 mit 2221 daran beteiligten Personen, darunter 681 weibliche. Von diesen Kämpfen waren 30 Angriffs- und 30 Abwehrstreits. Außerdem fanden 6 Aussperrungen statt. An der Durchführung dieser Kämpfe waren 11 Verbände beteiligt. Die Arbeitseinstellungen waren meist nur von kurzer Dauer, in einigen Fällen rechneten sie nur nach Stunden.

Die amtliche Statistik berichtet über 137 Streits mit 11639 und über 4 Aussperrungen mit 1227 Beteiligten. Ein Vergleich dieser Statistik mit der gewerkschaftlichen ist jedoch nicht angängig, da es sich bei den amtlichen Feststellungen vielfach um Arbeitseinstellungen handelt, die nicht von einer gewerkschaftlichen Organisation herbeigeführt resp. geleitet wurden. So wird berichtet, daß nur in 38 Fällen dritte Personen oder Vereinigungen bei der Arbeitseinstellung mitgewirkt und nur in 10 Fällen sie, insbesondere durch Geldmittel, unterstützt haben. Es werden bei diesen amtlich verzeichneten Arbeitseinstellungen auch einige sein, die von den Gewerkschaften nicht registriert wurden, weil sie nur einige Stunden währten. Die Zahl dieser Konflikte ist im Berichtsjahre sicher höher gewesen, als sie die amtliche und gewerkschaftliche Statistik aufweist.

Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen wurden von 28 Verbänden geführt. Ihre Gesamtzahl betrug 3683, sie umfaßten 816246 Personen = 99,7 Proz. der gesamten an den Arbeitskonflikten beteiligt gewesenen Personen. Von den friedlich verlaufenen Bewegungen waren 3171 mit 801564 Beteiligten Angriffs- und 512 mit 14682 Beteiligten Abwehrbewegungen. Von den gesamten 3749 Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung endeten 2853 mit 483273 Beteiligten erfolgreich, teilweise erfolgreich waren 783 Bewegungen mit 298364 Beteiligten, erfolglos blieben 89 Bewegungen mit 13600 Beteiligten und von 24 Bewegungen mit 23230 Beteiligten blieb der Ausgang unbekannt. Die Durchführung sämtlicher Arbeitskonflikte erforderte eine Ausgabe von 86582 Mk., wovon 9726 Mk. auf Streikunterstützung kommen. Einen Erfolg durch alle diese Bewegungen hatten 731334 Personen. Von den gesamten Arbeitskonflikten wurden 3691 durch Vergleichsverhandlungen beigelegt. Davon 1093 unmittelbar zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitern und

3598 unter Teilnahme von Vertretern der Unternehmer und Gewerkschaften. In 13 Fällen erfolgte der Abschluß vor dem Einigungsamt, in 29 Fällen vor dritten Personen und in 21 Fällen wirkten bei dem Vergleich Militärbehörden mit.

Als Gesamtergebnis aller Bewegungen ist zu verzeichnen für 8097 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit von zusammen 33129 Stunden wöchentlich, für 647978 Personen eine Lohnerhöhung von 1448701 M. wöchentlich und für 121320 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Ferner konnten verschiedentlich Verschlechterungen abgewehrt werden.

Die durch die Tätigkeit der Gewerkschaften erzielten Lohnansparungen werden jedoch durch die statistisch festgestellten Ergebnisse keineswegs erschöpft. Vielfach sind die Gewerkschaften an zentrale oder lokale Tarife gebunden. Trotzdem wurde mit Erfolg versucht, Teuerungszulagen zu erringen.

Einer Reihe von Verbänden war es möglich, die außer den registrierten Erfolgen der Lohnbewegungen erreichten Zulagen ziffernmäßig nachzuweisen. Es erreichten Teuerungszulagen pro Woche die Verbände: Bäcker für 21953 Personen zusammen 48416 M.; Bildhauer für 52 Personen zusammen 102 M.; Brauerei- und Mühlenarbeiter für 27701 Personen zusammen 74062 M.; Buchbinder für 5628 Personen zusammen 10121 M.; Glasarbeiter für 4118 Personen zusammen 11907 M. und außerdem einmalige Teuerungszulagen für 153 Personen im Gesamtbetrage von 3670 M.; Lithographen für 2062 Personen zusammen 3406 M.; Schiffszimmerer für 457 Personen zusammen 1057 M. und außerdem für 473 Personen einmalige Teuerungszulagen von zusammen 18524 M.; Steinarbeiter für 8244 Personen zusammen 16988 M.; Transportarbeiter für 1068 Personen zusammen 2436 M.

Eine umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit zur Erreichung von Teuerungszulagen entfaltete der Bergarbeiterverband durch Eingaben an die Werksverwaltungen. In mehreren Fällen kam es zu plötzlich ausbrechenden Streits.

Der Bericht des Buchdruckerverbandes erstreckt sich auch auf das Jahr 1916. Durch Verhandlungen wurde das am 31. Dezember 1916 ablaufende Tarifverhältnis im Buchdruckgewerbe um ein Jahr verlängert. Dafür bewilligten die Unternehmer als freiwillige Leistungen monatlich Teuerungszulagen, abgestuft nach dem über das Lohnminimum hinausgehenden Verdienst, von 3—8 M. für Ledige und 4—10 M. für Verheiratete und für jedes Kind unter 14 Jahren eine besondere Zulage von 2 M. monatlich.

Der Holzarbeiterverband hatte im Anfange des Krieges stark unter Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder zu leiden. Allmählich trat dann eine Gesundung der Arbeitsverhältnisse ein. Auf längere Zeit blieben jedoch einzelne für den Export oder die Bautätigkeit eingerichtete Berufe unberührt. Bei dem in der Holzindustrie bestehenden Tarifverträgen konnten Lohnbewegungen nicht durchgeführt werden. Die Forderungen der Arbeiter auf Zulagen wurden von den Unternehmern als Vertragsbruch bezeichnet. Schließlich kam aber doch auf Veranlassung der Arbeitervertreter zwischen den Zentralvorständen beider Verbände eine Vereinbarung zustande, durch die ausgesprochen wurde, daß dem Verlangen der Arbeiter nach Teuerungszulagen die Berechtigung nicht abgesprochen werden könne. Es wird den örtlichen Parteien empfohlen, derartigen Wünschen der Arbeiter nach Möglichkeit entgegenzukommen. Es setzte dann auch sehr bald eine rührige

Bewegung zur Erlangung von Teuerungszulagen in fast allen Orten ein. — Die Metallarbeiter berichten über Teuerungszulagen, die in 45 Orten gewährt wurden. Zahl der Betriebe, der beteiligten Arbeiter und die Gesamtsumme der gewährten Zulagen waren nicht vollständig festzustellen. Soweit die Zulagen zum Stundenlohn gewährt wurden, schwanken sie zwischen 2 und 20 Pfg. pro Stunde, pro Woche zwischen 5 und 15 Proz. des Lohnes oder zwischen den festen Sätzen von 1 M. bis 4,50 M. Einmalige Teuerungszulagen wurden im Betrage von 12,60 M. gewährt.

Im Sattlergewerbe überboten sich die Unternehmer infolge der ungemein günstigen Konjunktur in der Gewährung von Kriegszuschlägen, um Arbeiter zu erhalten. Anfang 1915 sahen sich die Behörden veranlaßt, dagegen einzuschreiten. Auf ihre Veranlassung kam es zum Abschluß eines Reichstarisafs, wodurch die zum 1. April 1915 überall ablaufenden Ortstarife aufgehoben wurden.

Die Zimmerer berichten, daß im Jahre 1915 die private Bautätigkeit vollständig ruhte. Die Voraussetzungen für Lohnbewegungen waren deshalb nicht gegeben. Es ist jedoch möglich gewesen, die in den laufenden Tarifverträgen vorgesehenen Lohnerhöhungen zu erreichen. Sie schwanken zwischen 1 und 6 Pfg. pro Stunde. Durch diese Steigerung der Lohnsätze wurden für 14 359 Mitglieder zusammen 15 167 M. Lohnerhöhung wöchentlich erreicht. 1232 Mitglieder erreichten eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um $\frac{1}{2}$ Stunde.

Wie aus dem Bericht ersichtlich, sind die Gewerkschaften auch unter den durch den Krieg veranlaßten erschwerten Umständen nicht müßig gewesen, um mit Erfolg für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder tätig zu sein.

Unsere Frauen in die Bresche!

Bei den Klagen über die geringe Organisationsfähigkeit der arbeitenden Frauen und Mädchen ist recht häufig den organisierten männlichen Familienangehörigen ein Teil der Schuld beigemessen worden, weil sie ihre Frauen, Schwestern, Bräute, Töchter usw. nicht genügend über den Wert der Organisation unterrichtet haben. Verschiedene Gewerkschaftskongresse haben denn auch Entschließungen angenommen, in denen den organisierten Männern diese Aufklärungsarbeit zur Pflicht gemacht wurde. Besonders sollte auf diese Weise dem Organisationsgedanken bei den Heimarbeiterinnen Eingang verschafft werden. Auf allzu fruchtbaren Boden sind diese Ermahnungen und Wünsche nicht gefallen. In zahlreichen Fällen hat der Mann es für ausreichend, wenn er organisiert ist. Der Wert der Organisation für die Frauen wurde unterschätzt, zum Teil, weil ihre Erwerbsarbeit nur als vorübergehende Erscheinung angesehen wurde, teilweise aber auch, weil infolge der Organisation der Frauen eine Zerrüttung des Familienlebens gefürchtet wurde und weil Organisation für die Frauen mit Frauenrechtlerei überseht wurde.

Daß solche Ansichten in unsere Zeit nicht mehr hineinpassen, ist längst erwiesen. Den besten Beweis hat die Kriegszeit erbracht, die die Frauen in so vielen Fällen auf sich selbst stellte und auch von denen verlangte, sich allein in allen Verordnungen und Erlassen zurechtzufinden, die daran gewöhnt waren, sich nur um ihre häusliche Pflichten zu kümmern.

Der Krieg hat aber andererseits gezeigt, daß doch mehr Frauen an dem Streben des Mannes geistigen Anteil nahmen, als so gemeinhin angenommen wird und sich in den Ziffern der organisierten weiblichen Mitglieder ausdrückt. Eine ganze Reihe Frauen haben trotz aller Not und Sorgen, die durch die Einziehung ihrer Männer zum Heeresdienst über sie hereinbrach, dennoch mutig die Arbeiten für die Organisation übernommen, die ihre Männer früher ausgeübt haben. Wir haben in früheren Nummern unserer Zeitung schon hiervon Kenntnis gegeben. Heute sind wir in der Lage, einen neuen Beweis dafür zu erbringen. Er ist in einem Aufsatz der „Dachdecker-Zeitung“ enthalten, dem Organ eines Verbandes, der nur männliche Mitglieder zählt. Wir bringen den Aufsatz unserem Leserkreis mit um so größerer Freude zur Kenntnis, weil er nicht nur Anerkennung von den Frauen geleisteten Arbeit enthält, sondern auch Zeugnis davon ablegt, daß die tätige Mithilfe der Frauen in schwerer Zeit die Ueberzeugung von der Gleichberechtigung und Gleichberechtigung der Frauen in immer weiteren Kreisen der Arbeiterschaft verbreitet. Der Entwicklung des Organisationsgedankens und als Folge davon der wirtschaftlichen und rechtlichen Besserstellung der weiblichen Bevölkerung kann dies nur dienlich sein.

„Wir hatten schon oft Gelegenheit, von der Mitwirkung unserer Frauen an den Arbeiten des Verbandes berichten zu können. War dies schon vor dem Kriege ab und zu der Fall, so erhielten wir während der zwei Kriegsjahre sehr oft erfreuliche Beweise dafür, wie die Frauen der eingezogenen Kollegen tätig sind, um das Verbandschifflein zu lenken und zu leiten.“

Da zeigt sich so recht, wie gut es ist, wenn der Mann die Aufklärung mit ins Haus bringt und nicht in dem Augenblick, da er die Schwelle seiner Wohnung betritt, alle Organisationsfragen hinter sich läßt. Wie oft erwidert man uns, wenn wir mit den Frauen zu verhandeln haben: „Mein Mann hat mir darüber nichts gesagt, der hat einfach erklärt, davon verstehst du doch wenig“. Solche Frauen sind natürlich gänzlich uneingeweiht, sie werden statt zu Freunden des Verbandes zu dessen Gegnern; aber nur, weil sie nicht wissen, was der Mann dort treibt und arbeitet. Wenn dann einmal ein Opfer verlangt wird, sind sie nicht zu bewegen, für eine ihnen fremde Sache etwas zu tun.

Erfreulicherweise haben wir trotzdem in einigen Orten recht brave Mitarbeiterinnen gefunden. Besonders im Königreich Sachsen und in Thüringen; aber auch in anderen Teilen des Landes halten in verschiedenen Filialen die Frauen der eingezogenen Kollegen treue Wacht über unseren Verband. Sie stellen die Abrechnung auf und verrechnen sich nicht. Dabei ist es eine Freude, zu sehen, wie schnell sie das System begriffen haben. Auch die Ausfüllung der Fragebogen geschieht von ihnen in der besten Weise, und im Briefwechsel stellen sie ebenfalls ihren „Mann“. Ueberhaupt zeigt sich gerade durch die Erfahrungen des Krieges, daß wir unsere Mitarbeiterinnen recht oft unterschätzt haben, daß wir vielleicht ein ganzes Stück weiter gekommen wären, hätten wir uns mehr ihrer Hilfe versichert. Nun, was wir in dieser Beziehung übersehen haben, kann nachgeholt werden. Wir werden in den kommenden Friedensjahren sowieso mit unseren Frauen eine große Veränderung vorgehen sehen; denn ihre Heranziehung zur Industrie, zu allen möglichen gewerblichen Handlungen wird so leicht nicht mehr ausgeschaltet werden können. Es schadet auch nichts, wenn wir es nur verstehen, sie hereinzuziehen in den Gedankentkreis, der zur Organisation führt. Darin liegt ein großes Stück Zukunftsarbeit. Soweit es an uns liegt, wollen wir dafür sorgen, daß auch im übrigen die Stellung der Frau im öffentlichen Leben besser wird. Wir freuen uns der tätigen Mithilfe unserer weiblichen Verbandskollegen und werden ihnen, wenn erst wieder bessere Zeiten kommen, einen besonders schönen Kranz winden.

Für alle unsere Mitglieder aber ergibt sich daraus die Lehre, mehr wie bisher in der Frau die treue Mittkämpferin zu achten, sie teilnehmen zu lassen an unseren Kämpfen, an unserer Arbeit, sie als unsere Freundin auch in diesen Dingen zu betrachten. Das wird unser Dank sein. Möge aus dieser schweren Kriegszeit die höhere Achtung des weiblichen Geschlechts als schönes Geschenk mit in die Friedenszeit hinübergenommen werden. Auch was die Frauen sonst leisten im Erdulden und Ertragen, in Mühen und Arbeit, gibt ihnen ein Anrecht auf höhere Einschätzung, als es leider bisweilen geschah. Indem wir allen unseren tätigen Frauen vielen Dank abstaten, versprechen wir ihnen, unseren Teil beizutragen an dieser wichtigen „Neuorientierung“.

Aus unserem Berufe.

Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe hat im Monat Januar nach dem im „Reichsarbeitsblatt“, Februarheft, veröffentlichten Ergebnis unserer regelmäßigen Zählung um ein geringes nachgelassen. Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer betrug 10,0 gegen 10,2 vom Hundert im Dezember 1916. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder betrug insgesamt 419, davon waren 351 weibliche und 68 männliche. Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer für das ganze deutsche Reich betrug im Januar 1,7 v. H. gegen 4,7 v. H. im Januar des letzten Friedensjahres 1914.

Nach Landesteilen geordnet waren arbeitslos in Berlin und Brandenburg 0,5, in Posen und Schlessen 1,2, Provinz Sachsen und Anhalt 1,3, in Bayern (rechtsrheinisch) 6,3, im Königreich Sachsen und thüringische Staaten 15,5 v. H. Daraus ist zu schließen, daß die in Thüringen dominierende Porzellan-Luxusindustrie den Hauptteil der Arbeitslosen in unserm Berufe stellt, während die Geschirr- und elektrotechnische Branche ausreichend beschäftigt ist. In Uebereinstimmung mit dieser Auffassung befanden sich auch die Berichte der

Unternehmer an das Reichsarbeitsblatt, in denen gesagt wird Situation im Januar:

Die Steingutfabriken waren fortgesetzt sehr rege beschäftigt; teilweise hat eine weitere Steigerung der Tätigkeit stattgefunden, vereinzelt wird aber auch über einen Rückgang berichtet.

Die Porzellanindustrie stellt ausreichend Beschäftigung fest. Eine Aenderung der Verhältnisse macht sich dem Vormonat gegenüber nicht bemerkbar, während im Vergleich zum Vorjahre eine Steigerung festzustellen ist.

Der durch die Zählung festgestellte Mitgliederbestand von 4469 ist das am wenigsten befriedigende Ergebnis. Er beträgt die von uns in voriger Nummer aufgestellte Behauptung, daß der Gewinnung von neuen Mitgliedern nicht das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird, das es verdient. Der fortdauernde Abgang von Mitgliedern wird nicht durch Neueintritte ausgeglichen, zum mindesten nicht in dem erforderlichen Maße. Daß die Zahl der weiblichen Mitglieder erheblich gesunken ist, während die Zahl der in den Porzellan- und Steingutfabriken beschäftigten Frauen stark zugenommen hat, läßt erkennen, wo der Hebel angelegt werden muß, wenn eine Besserung in den Verhältnissen eintreten soll. Wir können nur immer wieder allen Kollegen zurufen: Arbeitet mit allen Kräften für den Verband, verschiebt das, was Ihr heute tun könnt, nicht auf morgen. Mit der Agitation kann und darf nicht gewartet werden, bis der Krieg vorüber ist, weil dann eine geschlossene Bilanz schon vorhanden sein soll.

Eine christliche Verleumdung. In der christlichen Zentrums-Gewerkschaft der Keram- und Steinarbeiter ist der Bezirksleiter Georg Schedel gestorben. Das Organ dieses Verbandes, die „Keram- und Steinarbeiterzeitung“, widmet dem Verstorbenen einen Nachruf und glaubt das Andenken an den Toten nicht besser ehren zu können, als daß sie den Anlaß benützt zu einer habnebüchernen Verunglimpfung unseres Verbandes. Schedel war von Beruf Porzellanmaler (er stammte aus Thonberg, Post Neuses bei Kronach in Oberfranken) und gehörte auch einmal unserem Verbands als Mitglied an. Später schwankte er ins christliche Lager ab, wurde Bezirksleiter in Marktredwitz und dann in Würzburg.

Das Blatt schreibt nach einer Einleitung folgendes:

„Sein klarer Blick hatte bald die große Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung erkannt. Mit aller Begeisterung und Hingebung hatte er sich derselben zugewandt. Bald aber mußte er im sozialdemokratischen Verbands den tiefen Gegensatz zwischen wirklicher zweckentsprechender Gewerkschaftsarbeit und der fanatischen Bekämpfung der christlichen Religion, der er von Herzen zugetan war, erfahren. Er mußte einsehen, daß es unmöglich ist, die sozialdemokratische Gewerkschaft zur Achtung und Anerkennung seiner religiösen und vaterländischen Ideale zu bringen.“

Nach einigen Sätzen, die in diesem Zusammenhange nicht interessieren, schreibt das Blatt weiter:

„Das doppelte Martyrium des um seine religiöse Ueberzeugung kämpfenden treuen christlichen Arbeiters inmitten fanatischer Christentumsfeinde und des erschrocken um die Arbeiterrechte ringenden Gewerkschaftlers gegenüber rücksichtslosen Scharfmachern hat er bis zur Neige durchgekostet.“

Wir hätten diesem Geschreibsel eine besondere Bedeutung nicht beigemessen und dieses ohne weiteres passieren lassen, weil wir die sonderbaren Heiligen in Köln und ihre Methoden zur Genüge kennen. So wie es aber von unserer Seite völlig unberücksichtigt blieb, wäre totfischer die Mär von dem wegen seines Glaubens von den vermaledeiten „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftlern zu Tode geschundenen frommen christlichen Bezirksleiters in allen Variationen in der christlichen Presse wiedergekehrt. Wir können in dem Bemühen der Redaktion des echt christlichen Blattes, ihrem verstorbenen Kollegen die doppelte Märtyrerkrone eines frommen christlichen Helden an der Bahre niederzulegen, nichts anderes erblicken, als den Beweis, daß es an Material für einen Nekrolog gemangelt hat. Nebenher läuft allerdings die wenig christlich-nächstenliebe verratende Absicht, dem „sozialdemokratischen“ Porzellanarbeiterverbande bei dieser „passenden Gelegenheit“ aus dem Hinterhalt einen Hieb zu versetzen. Den Namen unseres Verbandes hat das Blatt nicht genannt, sondern nur gesagt, daß der Verstorbene von Beruf Porzellanmaler war und sich als solcher seiner Gewerkschaft angeschlossen.

Uns ist nicht bekannt geworden, daß der Verstorbene bei seinen Lebzeiten jemals die nichtswürdige Behauptung auf-

gestellt hätte, in unserm Verbands würde keine wirkliche praktische Arbeit zwecks Wahrung der beruflichen und kollegialen Interessen unserer Mitglieder geleistet, sondern nur eine fanatische Bekämpfung der christlichen Religion betrieben. Solche Behauptung hätte er auch nicht aufstellen können, weil ihm das Gegenteil zu genau bekannt war. Aber nicht weniger bekannt ist diese Tatsache auch der Redaktion der christlichen Keramarbeiterzeitung, es würde ihr wahrscheinlich sehr sauer werden, wenn sie den Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptungen erbringen sollte. Wenn die Behauptung dieses Blattes richtig wäre, dann müßte unter den Mitgliedern unseres Verbandes auch nicht ein einziges sein, das noch eine religiöse Ueberzeugung besitzt, weil ja inmitten der fanatischen Christentumsfeinde sich ein religiös überzeugter Mensch nicht halten kann. Will das frumbe Blättchen diese Behauptung aufstellen? Wir könnten eine solche Behauptung schon um deswillen nicht aufstellen, weil wir uns um die Privatangelegenheiten unserer Mitglieder nicht kümmern. Für die Mitgliedschaft in unserm Verbands ist allein maßgebend die Anerkennung unseres Statuts, die Erfüllung der kollegialen und solidarischen Pflichten, die man von jedem gewerkschaftlich organisierten Arbeiter verlangen muß.

Unsere Mitglieder wissen, und die gesamte Öffentlichkeit weiß es ebenfalls, daß der Kampf, den wir führen, sich richtet gegen Ausbeutung und Unterdrückung, daß wir kämpfen für Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wer uns an der Erreichung dieses Zieles zu hindern sucht, der muß sich gefallen lassen, daß er von uns bekämpft wird. Daß aber die Religion als solche und die mehr oder minder religiöse Auffassung des einzelnen mit der Erfüllung unserer Aufgaben nichts zu tun hat, ist nachgerade eine so allgemein bekannte Tatsache geworden, daß es nicht mehr notwendig sein sollte, das immer wiederholen zu müssen. Trotzdem glauben wir nicht daran, daß nun auch endlich einmal die christliche Keramarbeiterzeitung das blöde Geschwätz von der Bekämpfung der Religion durch unsern Verband weglassen wird. So lange sie vermeint, durch diese wider besseres Wissen aufgestellte Behauptung Geschäfte für ihren Verband machen zu können, wird sie nicht müde werden, diesen Schwindel immer wieder von neuem aufzutischen. Daran wird sie sich auch nicht durch das christliche Gebot: „Du sollst nicht falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ abhalten lassen, wie sie schon bisher diese Methode mit ihrer christlichen Ueberzeugung in Einklang zu bringen wußte.

Gegen die Ausfuhr von Maschinen für Porzellanfabriken. In einem Gutachten, das die Dresdner Handelskammer der Zentralstelle für die Ausfuhrbewilligungen in der Maschinenindustrie erstattete, sprach sich diese gegen die Bewilligung der Ausfuhr von Maschinen und Apparaten zur Herstellung von Porzellangeschirren nach dem neutralen Ausland aus. Es besteht die Gefahr, daß das Ausland den gegenwärtigen Mangel an deutscher Ware benützt, um die eigene Porzellanindustrie großzuziehen.

Hüttensteinach. Den Malern bei der Firma Swaine & Co. wurde nunmehr auch eine Teuerungszulage in Höhe von 10 Prozent bewilligt, nachdem die übrigen Arbeiter desselben Betriebes bereits seit Monaten eine Teuerungszulage erhalten.

Vermischtes.

Genossenschaften als Bindeglieder zwischen Stadt und Land. Es ist eine alte Forderung, deren Berechtigung durch die Ernährungsverhältnisse während des Krieges sich erst recht deutlich gezeigt hat, daß eine bessere Verbindung geschaffen werden muß zwischen den ländlichen Erzeugern und den städtischen Verbrauchern. Zu diesem Thema hat Dr. Thiel, Ministerialdirektor a. D. im preussischen Landwirtschaftsministerium, folgende Bemerkungen gemacht:

Manche Mißstimmung zwischen Stadt und Land würde vermieden, wenn die Stawter eine genauere Kenntnis von den wirklichen Verhältnissen auf dem Land und den Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Produktion hätten, wie sie, ganz abgesehen von schlechten Ernten, in dem Fehlen genügender Arbeitskräfte durch die Einziehung der Mannschaften und der Pferde bedingt sind. Je mehr diese Verhältnisse auch dem Städter klar werden, je mehr insbesondere durch Konsumvereine und ähnliche Bezugsvereinigungen ein möglichst direkter Verkehr zwischen ländlichen Produzenten und städtischen Konsumenten erreicht wird, um so eher dürfte eine richtige

Beurteilung aller dieser Verhältnisse Platz greifen und damit der alte Friede zwischen Stadt und Land zum Segen des Vaterlandes wieder hergestellt sein.

Zweifellos erscheint eine solche Verständigung dringend notwendig, und sicherlich können die Genossenschaften, wenn sie miteinander in geschäftliche Verbindung treten, viel wirken, aber es wird schwer halten, die Mißstimmung der städtischen Bevölkerung gegen die Landleute zu überwinden, abgesehen davon, daß die führenden Geister in der ländlichen Genossenschaftsbewegung noch längst nicht vorurteilsfrei genug sind, mit den Konsumgenossenschaften in engere Beziehungen zu treten. Sie erblicken darin noch immer Bollwerke des Umsturzes, und selbst der Krieg hat ihnen noch nicht den Star gestochen.

Christliche Gewerkschaften und Konsumgenossenschaftsbewegung. Das Verbandsblatt der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, berichtet über die Regelung der Lebensmittelversorgung der Arbeiter Niederösterreichs durch die konsumgenossenschaftlichen Organisationen, und knüpft daran folgende Bemerkung:

Mußte es so weit kommen, daß die Arbeiter, teilweise gezwungen, um überhaupt noch leben zu können, dem sozialdemokratischen Konsumverein beizutreten hatten? Man täusche sich auch bei uns nicht. Nach dem Kriege wird die Konsumvereinsbewegung Hochkonjunktur haben. Die Genossenschaften werden ihren Weg gehen, werden wachsen. Wir dürfen solchen Strömungen gegenüber nicht tatenlos dastehen. Wir selber müssen den Genossenschaftsgedanken mehr pflegen, fördern und zur Reife bringen, das heißt für uns: überall da, wo Konsumvereine bestehen, sie dem Reichsverband deutscher Konsumvereine Wülheim (Rhein), Gladbacher Straße, zuführen und sonst den Konsumgenossenschaften dieser Richtung den Boden bereiten helfen.

Namentlich in den Arbeiter- und Männervereinen darf keine Meinungsverschiedenheit mehr darüber herrschen. Sie müssen sich rückhaltlos auch in den Dienst der Genossenschaftsbewegung stellen.

Ein Blatt der christlichen Gewerkschaften, die erst eben Hand in Hand mit den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes auf sich genommen hat, sollte die Geschmacklosigkeit vermeiden, die überlebte und ungehörige Redensart von den „sozialdemokratischen“ Konsumvereinen als Mittel zu benutzen, um für eine bestimmte Konsumgenossenschaftsgruppe Anhänger zu werben. Der Genossenschaftsbewegung als solcher erweist man mit solchen Treibe-
reien keinen Dienst.

Den größten Zugang an neuen Anträgen seit Ausbruch des Krieges brachte der Monat Januar 1917. Es wurden eingebracht 2870 Anträge, davon 2555 für Kapitalversicherungen mit 602 191 M. Versicherungssumme und 315 für Spar- und Risikoversicherungen. Im Januar 1916 waren 1279 und im Januar 1915 793 neue Anträge eingebracht worden.

Literarisches.

Die deutschen Gewerkschaften im Kriege. Von August Winnig. 87. Heft der von Ernst Jäck herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg“. Preis 50 Pfennig. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Das Verhalten, das die deutschen Gewerkschaften bei Kriegsausbruch einnahmen und dem sie in den langen Monaten, die seitdem vergangen sind, treu bleiben, verdient eine besondere Darstellung und Würdigung, wie sie im vorliegenden Heft gegeben wird. Der sachkundige Verfasser schildert zunächst, welche bedeutende Macht die deutschen Gewerkschaften allein schon durch die Zahl ihrer Mitglieder, dann aber durch ihre großartige Organisation und Disziplin darstellen, verschweigt nicht das stark auf „Hochspannung“ angelangte Verhältnis, in dem die Gewerkschaften noch im Frühjahr 1914 zur Regierung und zu den Arbeitgebern standen, und weist dann nach, daß trotzdem das patriotische Bekenntnis, das die Gewerkschaften am 4. August 1914 und am 2. Dezember 1916 durch Wort und Tat ablegten, keinen Bruch mit ihrer Vergangenheit darstellt, daß es aber auch nicht einfach eine Selbstverständlichkeit war. Winnig zeigt, wie die Gewerkschaften, indem sie unangesehnt die materielle Verbesserung der Arbeiter verlangten und forderten, es diesen ermöglichen, sich allmählich allgemeineren Interessen und geistiger Bereicherung des Lebens zuzuwenden. Damit war aber die Grundlage geschaffen, für ein kulturelles Gemeinheitsgefühl, das die Arbeiter nach der verfluchtenden Einwirkung des Klassenkampfes die gewöhnlichen Güter der Nation harter und freudiger erkennen ließ, anzuregen. Für die nationalökonomische Einsicht, daß eine blühende deutsche Industrie die Bedingung für die Wohlfahrt auch des „vornehmsten Standes“ ist, daß also Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr wegzuhende gemeinsame Interessen haben. In der Linie dieser Entwicklung liegt die Stellung, die die Gewerkschaften in der Zeit des Weltkriegs eingenommen haben und die in Friedenstagen sicher noch eine Fortsetzung zeitigen wird.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Johann Blechschmidt, Formengießer, geboren am 4. Dezember 1882 in Tauperliß bei Hof, gestorben am 20. Februar 1917 im Reserve-Lazarett Nürnberg. Mitglied der Zahlstelle Selb.

Peter Seidl, Maler, geboren am 9. Februar 1890 zu Passau, gestorben nach 10 monatlichem Krankenlager am 19. Januar 1917 in einem Lazarett in Passau. Derselbe gehörte bis zu seinem Eintritt ins Heer der inzwischen aufgelösten Zahlstelle Passau als Mitglied an.

Ehre ihrem Andenten!

Sterbetafel.

Eisenberg. Louis Brehm, Dreher, geboren am 20. März 1864 in Piesau (S.-M.), gestorben am 2. März 1917 an seinem Arbeitsplatz infolge Blutsturzes. Mitglied seit 1896.

Ehre seinem Andenten!

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Sonnabend, den 17. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Wichtigste Tagesordnung.

München. Samstag, den 17. März, abends 7 Uhr, Monatsversammlung im „Goldenen Lamm“, Zweigstr. 4. Tagesordnung nochmals „Das Hilfsdienstgesetz“.

Adressen-Änderungen.

Rudolfsstadt. Vorsitzender: Tischendorf, Former, Kl. Badergasse 9.

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Schleifer

zum sofortigen Antritt wird gesucht. Feuerungszulage wird gewährt. Porzellanmanufaktur Burgau a. d. Saale (Ferd. Selle) Burgau bei Jena.

Geschäfts-Anzeigen.

Schwämme für Porzellan- und Steingutdreher, Geschirrtöpferei, Garnierungs-Druckerei, Glasur-, Brennerschwämme; „Elephantenohren“, große, dicke, prima, à Kilo Mt. 95,—; zweite Qualität, dünn, klein, à Kilo Mt. 72,—; Levantiner, Zymocca von Mt. 0,50 bis Mt. 6,— pro Stück, voll und glatt; große, glatte Arbeitsschwämme für Steingut; Cayos à Kilo Mt. 35,—. Versand nur in ganzen Partien gegen Nachnahme. Proben werden nicht abgegeben. Mit Fabrikanten besondere Vereinbarung, event. Anfragsendungen.

S. Michelsohn, Schwammhandlung, Berlin C. 25, Brenzlauerstr. 42.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere
Pinsel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen**

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle
Malrückstände zum Einschmelzen**

kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.**

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.
kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. d. w. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22